

Close-up Martin Rapold über erodierende Diskussionskultur und die Auswirkungen auf die Gesellschaft

Die Meinung

«Meinung» wird im Wörterbuch mit «der selbst gebildete Standpunkt eines Menschen» umschrieben. Diese Standpunkte standen lange Zeit auf der Bühne eines Regelwerks. Die Regeln lauten: Achtung des Andersmeinenden, Argumente, sprachliche Logik, Fakten. Viele Menschen halten sich nach wie vor an diesen Rahmen. In einigen Bereichen ist nun zu beobachten, wie er zusehends erodiert. Ein Fußballspiel kann aber ohne Regeln nicht stattfinden, es sei denn, man findet es spannend, jedem Spieler einen Ball zu geben und alle dreschen drauflos.

Es gibt eine Korrelation zum Verzicht auf das Spielfeld des gesitteten Streits: Die Ausbreitung des privat genutzten Internets. Seit Jahrzehnten ist jedes netzangeschlossene Individuum seine eigene TV- und Radiostation, seine Filmproduktion, seine eigene Zeitung, Personal broadcasting, rund um die Uhr. Das halb hinter Geranien versteckt gerufene Schimpfwort vom Balkon wurde längst ersetzt durch das anonymisierte elektronische Foren-Gezänk. Die althergebrachten Medien haben viel an Bedeutung und noch mehr an Marktanteilen eingebüsst. Logarithmen liefern genau die Meinung, die man eh schon hatte, die Gräben vertiefen sich, der Austausch minimiert sich, und die Polarisierung findet nicht nur gesellschaftlich, sondern auch in einem selbst statt. Es geht um Klicks, Informationen und Milliarden. Und alle sagen: Da kann man nichts machen, das ist alternativlos. Das läuft jetzt halt. Der Chef von Chat-GPT, Sam Altman, warnte vor dem US-Senat vor seinem eigenen Produkt. Es empfiehlt sich die Lektüre des «Zauberlehrlings» des Herrn J.W. Goethe.

Fakten sind zweitrangig

Gegen das unglaubliche Potential des elektronischen Vernetzenseins kann gar nichts eingewendet werden. Rückgän-



BILD KEY

gig zu machen ist sowieso nie etwas. Aber der sogenannte technische Fortschritt war wieder mal schneller als die Fähigkeit der Menschen, damit umzugehen. Die unfassbare Geschwindigkeit der Prozesse und die Potenz der Maschinen wachsen unserem altbackenen kapitalistischen Alle-gegen-alle-Denk-schema schon länger über den Kopf. Das Leben vor dem Bildschirm führte unter anderem dazu, dass die Träger-Person der Meinung und die damit verbundene persönliche Emotion wichtiger wurde als ihr Inhalt. Fakten sind zweitrangig, wichtig ist wie man sich fühlt. Der gemeinsame Nenner wird ad acta gelegt, die Plattform der Begegnung, die Spielregeln wie Vernunft, Logik und Tatsachen, werden negiert. In den ersten Jahren dieser Entwicklung war das noch lustig, man währte sich in Sicherheit mit einem schlagenden Argument in petto, und es wurde herzlich gelacht über Verschwörungstheo-

«Die aufgeklärte Form der Diskussion ist noch längst nicht tot, aber sie ist angeschlagen. Man fragt sich, wie viele Kinnhaken sie noch aushält.»

rien, Flat earthers oder Trumps unverhüllte Lügen-Politik inklusive «alternative facts». Bei Putins Retro-Krieg hatte das Lachen dann sein Ende.

Die personalisierte Weltsicht

Irgendwann wurde klar: Das ist eine ernstzunehmende Bewegung, da bröckelt das Fundament einer ganzen Welt, und die Austragung eines Disputs mit Argumenten ist eine zerbrechliche, langsam entstandene Kultur, die offenbar ohne weiteres einfach nicht mehr angewendet werden kann. Ein neues System entstand: Die Herleitung von Zusammenhängen entfällt zugunsten der reinen Behauptung, im Zentrum steht neu die Empfindung des Individuums. Das drückt sich oft im Satzbeginn «Für mich...» aus: «Für mich hat Trump die Wahl gewonnen.» Dem ist nicht beizukommen und verunmöglicht jede weitere Diskussion. Die personalisierte Weltsicht nährt sich von der Angst vor

der unübersichtlichen Informationslage und vom existenziellen Wunsch, irgendwo «dazuzugehören». Die Denkprozesse subjektivieren sich und verlagern sich vom Kopf in den Bauch. Das Herz wird grosszügig übergangen. Es bräuhete aber alle drei Faktoren für eine konstruktive Kommunikation. Emotionen entfacht man am leichtesten mit Lautstärke und Tiefschlägen. Am besten funktioniert die Lautstärke des selbsternannten Opfers. Ob milliardenschwerer autokratischer Staatschef oder Vertreter einer Minderheit: Die Position des Opfers, selbst empfunden oder berechnend eingesetzt, erreicht unter Verzicht jeglicher Faktenbasis oder Logik die Massen der sich selbst als Opfer Wahrnehmenden. Und die Medien berichten fleissig, denn das Drama und die absurden Äusserungen des vermeintlichen Opfers versprechen dringend benötigte Umsätze. Die aufgeklärte Form der Diskussion ist noch längst nicht tot, aber sie ist angeschlagen. Man fragt sich, wie viele Kinnhaken sie noch aushält. Entspannend wäre auch, öfter mal darauf zu verzichten, überhaupt eine zu haben. Eine Meinung. Aber das ist nur meine Meinung.

Martin Rapold
Schauspieler

Inserat 5/220